



„Im Anfang war das Hören“ (Nelle Morton)

von Jörg Seiler

In diesem Schrei sind die Ohren Gottes geöffnet worden: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34; Mt 27,46). Die um das Verständnis von Leben im Tod ringenden Gemeinden, in denen das Markusevangelium und das Matthäusevangelium entstanden sind, legen den Menschen-schrei des*der Beter*in (Ps 22,2) dem Gekreuzigten in den Mund: Die Stimme Christi artikuliert den Schmerz aller je Verwundeten. Kehlige Verortung abgrundtiefen Stürzens.

Wo ein Mensch sich zuschreit, ist Gott nicht taub. Denn Beziehung setzt sich im Hören dem Schrei und im Schreien dem Hören aus. Wir bekennen Gott als hörend. Wer hört, wird bewegt, weil er/sie in Beziehung gestellt ist. Anhören schafft Ansehen. Gesehenwerden befreit.

Gehörtwerden ermöglicht Sprechen (vgl. Ex 3,7). Gott bestimmt uns: Nicht, weil er spricht und Glauben dann vom Hören käme. Sondern weil sein Hören uns Stimme verleiht.

Einen der bedeutendsten Zugänge zu Gott verschriftlichte 1985 die US-amerikanische Theologin Nelle Morton (1905-1987) in ihrem Werk „The Journey is home“: Gott werde erfahren „as a great hearing one, one who heard us to speech, rather than one who has spoken us to hearing“. Gott: ein großer Hörender, einer, der uns zum Sprechen hört, und nicht einer, der uns zu Hören (hin) (sich) (zu)gesprachen hat. Gottes hinwendender Akt zu Menschen ist nicht (s)eine Selbstaussage, sondern ein Hören auf den Menschen hin, der sprechen kann, weil ihm gehört wird.

Zum Sprechen hören.

Missbrauchte Menschen verstummen im zugefügten Leid. Aus Scham, aus Schutz, aus Angst, aus Hilflosigkeit, aus Verzweiflung, aus ... Dieses überlebenswichtige Verstummen kann so tief sein, dass Hören (manchmal) (vielleicht) dem Stummbleibenmüssen zu lauschen hat. Manchmal formt sich das Verstummen zum Gebetsschrei. Auch zum wortlosen. Zum „Nur“-Schrei.

Kirche ist Hörgemeinschaft. Doch Vorsicht! Bischöfliches und unser aller Zuhören schafft lediglich Raum, befreienderweise machtneutrale Resonanz. Einzig das Hören Gottes bestimmt „Schreien“. Da in den Stimmen missbrauchter Menschen die Stimme Christi vernehmbar ist, sind wir in eine Dynamik gestellt, bei der eigenes Hören Gehorsam gegenüber dem Hören Gottes ist. Das Maß der Befreiung begründet sich nicht aus dem (menschlichen) Hören des*der Hörenden. Befreiendes Sprechen oder erzwungenes Stummbleiben adressiert vielmehr den*die Hörenden.

Die Stimme Christi ist im Schrei missbrauchter Menschen vernehmbar, weil Gott sie hört. Von hierher wird kirchliches Handeln zwingend. Taubsein funktioniert dann nicht. Es wäre teuflisch.

Nelle Morton formulierte 1977 für die Situation von durch Machtmissbrauch „betroffenen“ Frauen ihre Vorstellung vom „zum Sprechen hören“. Sie gilt allen missbrauchten Menschen:

„Stellt Euch vor:
Ein großes Ohr im Herzen des Universums —
im Herzen unseres täglichen Lebens —
das Frauen [js: missbrauchte Menschen] zum Sprechen hört —
zum Sprechen in unserer eigenen [js: in der je eigenen] Sprache.“

(Werkstatt der Amerikanischen Akademie der Religion, 18.12.1977)

Literatur

Nelle Morton, The Journey is Home, Boston 1985.